Die Gartenbauwirtschaft

Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

Amtliche Zeitschrift für den Gartenbau im Reichsnährstand

Reichsnährstand

Blut und Boden

Hauptschriftleitung: Berlin SW 61
Yorckstraße 71 Fernruf F 6, 4406

Nummer 22 | Berlin, Donnerstag, den 30. Wonnemond (Mai) 1935 | 52. Jahrgang

Aus dem Inhalt: Qualitätsobst — die Gegenwartsaufgabe des deutschen Obstbaues — Der Weg des Friedens — Auftrieb der Spargelmarkt — Anordnung Nr. 4 der Hauptvereinigung der Deutschen Gartenbauwirtschaft. Betr.: Regelung der Marktpreise — Wühlmäuse am Spargelmarkt — Anordnung Nr. 4 der Hauptvereinigung der Deutschen Gartenbauwirtschaft. Betr.: Regelung der Erzeugung von Gemüsekonserven im Kontingentejahr 1935. Vom 30. Mai 1935 — Anordnung des Verwaltungsamtes. Betr.: Grundregel für die Anerkennung von Rebenschnittholz. Vom 7. Mai 1935 — Anordnung Nr. 4 der Hauptvereinigung der Deutschen Kartoffelwirtschaft. Betr.: Preise für Speisekartoffeln. Vom 25. Mai 1935 — Der Film und der deutsche Gartenbau — Gartenbauliches aus aller Welt — Das Verpflanzen alter Bäume — Baumarbeiten — Jetzt notwendiger Pflanzenschutz — Bücher- und Zeitschriftenschau — Fragekasten — Die Frau: Wie erziehe ich meine Kinder zu praktischem Nationalsozialismus? — Nachträgliches zum Muttertag — Aufruf zur Mitarbeit an der 1. Reichsausstellung des deutschen Gartenbaues in Dresden 1936, veranstaltet vom Reichsnährstand gemeinsam mit der Landeshauptstadt Dresden — Die Niederdeutsche Gartenschau „Planten un Blomen" in Hamburg 1935-36 — Reichsminister Darré eröffnete die 2. Reichsnährstande-Ausstellung in Hamburg — Zur Regelung des Gurkenanbaues — Wirtschaftsspiegel des Deutschen Gartenbaues

Auftrieb der Marktpreise

Es stimmt schon, daß die Kaufkraft wesentlich geringer ist als in jenen Jahren der künstlich aufgetriebenen Konjunktur. Jeder wird aber heute zugeben, daß die damalige Entwicklung der Wirtschaft zur Katastrophe geführt hat und leicht noch schlimmer hätte enden können. Einen Maßstab für die Kaufkraft kann deshalb auch nicht diese krankhafte Wirtschaftsperiode abgeben. Von fehlender Kaufkraft, dem beliebten Schlagwort einer Hand voll Unzufriedener, kann überhaupt keine Rede sein. Rund 20 Jahre, also seit Kriegsbeginn, ist die Wirtschaft aus ihrem Geleise gebracht, zuletzt gondelte sie durch allerlei kapitalistische Experimente von einem Extrem in das andere. Wenn wir trotzdem heute noch unsere Ware umsetzen und dabei bedenken, daß wir in jeder Hinsicht eine unbedingt übersetzte Erzeugung hatten, so hat der niedrige Preisstand doch zum Teil andere Gründe.

Verantwortungslosigkeit gegenüber dem Berufsganzen und der Allgemeinheit zehrt am meisten an unseren Marktpreisen! Ist es notwendig, daß blinder Konkurrenzeifer die Preise vielfach noch unter die Gestehungskosten drückt? Im jetzigen Frühjahrsgeschäft kann man das allenthalben erleben. Da werden Pelargonien und Petunien ohne Unterschied zu den üblichen Großhandelspreisen auch an die Privatkundschaft geliefert, im Zwischenhandel muß natürlich dann auf diese, meist alleräußersten Preise, noch gedrückt werden. Genau dasselbe ist es auch mit den konkurrenzeifrigen Unterbietungen bei wichtigen Ausschreibungen, bei öffentlichen Arbeits- und Lieferungsaufträgen. Leider gehen auch dadurch bei den wichtigen Aufträgen der Reichsautobahnen unserem Berufe nicht nur Aufsehen, sondern auch Werte verloren. Ein klägliches Bild, wenn eine Arbeitsgemeinschaft die andere unterbietet, nur um deren Teil ebenfalls zugeteilt zu bekommen und nachher müssen die Arbeiten wegen Unzulänglichkeit des Preisangebots als unausführbar abgebrochen werden. Oder schlägt es dem ehrlich und vernünftig kalkulierenden Gärtner nicht ins Gesicht, wenn der Privatkunde neben dem Großmarkt noch unter Großmarktpreisen kaufen kann? Das ist keine Berufskameradschaft, das ist unerhörte Gewissenlosigkeit! Hier liegt auch die Ursache einer der größten Hemmungen im Auftrieb der Marktpreise. Nicht die Verhältnisse oder die sehr geduldige Kaufkraft tragen die Hauptschuld, sondern jene verantwortungslosen Berufsbeteiligten, die auch meist die schlimmsten Schreier und Besserwisser sind. Es ist unmöglich, daß hier genau kalkuliert wird. Ungeachtet der festen Produktionskosten, die sicherlich den meisten nur in den für sie offensichtlichsten Positionen bekannt sind, werden die Verkaufspreise willkürlich angesetzt. Der Verbraucher wird auf diese Weise vom Beruf selbst an einen niedrigen Preisstand gewöhnt und wird sich nur schwer davon abbringen lassen.

Weil es an dieser unbedingt notwendigen Berufsdisziplin, an der nötigen Gewissenhaftigkeit und an der Verantwortung gegenüber dem Berufsganzen fehlt, mußte die Marktregelung eingeschaltet werden. Als Belastung wird sie deshalb auch nur empfunden von denen, die bewußt oder unbewußt gegen die Grundsätze der Berufsgemeinschaft gehandelt haben. Die Marktregelung dient ausschließlich diesem Auftrieb der Preise auf einen Stand, der dem Erzeuger die Existenzmöglichkeit sichert und auch der wirklichen Kaufkraft entspricht. Nicht immer bequem sind die Mittel und Wege, die zu dieser Marktregelung führen. Für den Beruf umso unbequemer erscheinen sie aber, je größer die Mißstände sind. Schlußscheinzwang, Anlieferungszwang usw. sind bestimmt die letzten Maßnahmen dort, wo die Absatzgebarung durchaus nicht aus eigener Initiative in die richtige Bahn läuft. Wo der Geist echter Berufskameradschaft herrscht, bedarf es solcher Maßnahmen nicht. Dort wird es möglich sein, einheitlich auf den als richtig erkannten Preisen zu bestehen und alle übererzeugte Ware gemeinschaftlich anderen, ebenfalls nützlichen und das Gemeinwohl fördernden Zwecken dienstbar zu machen.

Qualitätsobst — die Gegenwartsaufgabe des deutschen Obstbaues

Die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung des Obstbaues und die Notwendigkeit der Einschränkung der Auslandseinfuhr zwingen dazu, im Zeichen der Erzeugungsschlacht alle Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet sind, den heimischen Obstbau zielbewußt zu fördern. Es kann hier nicht näher davon gesprochen werden, welche Irrungen und Wirrungen der deutsche Obstbau durchgemacht hat. Grundsätzlich kann gesagt werden, daß der deutsche Obstbau durchaus lebensfähig und leistungsfähig sein kann, wenn die alten Fehler früherer Zeiten vermieden werden. Einen schweren Rückschlag erhielt der Obstbau natürlich durch den Krieg und die Nachkriegszeit, und, soweit es sich um den Zwergbuschobstbau handelt, durch den Mangel an Erfahrung. Auch der deutsche Obstbau muß zu einer „Spezialkultur" werden. Bei dem Aufbau hierzu kann wohl der Obstbau anderer Länder als Vorbild dienen, aber er darf nicht nachgeahmt, sondern muß unseren Verhältnissen angepaßt werden.

Auch heute noch ist die Unkenntnis auf obstbaulichem Gebiete nicht gering. Die bisherige Unselbständigkeit des deutschen Obstbaues muß aufhören. Deshalb ist es zu begrüßen, daß mit Hilfe des Reichsnährstandes dahin gestrebt wird, die Selbständigkeit den Anfang beim Betrieb nehmen zu lassen, um dann über die Obstlandschaft hinaus den deutschen Gesamtobstbau zu erfassen. Im Gegensatz zur heutigen Abhängigkeit des Obstbaues von zahlreichen anderen Kulturzweigen ist im Rahmen geeigneter Obstlandschaften der Aufbau von Betrieben jener Größe und Art zu erstreben, die für diese Landschaften auf Grund der geschichtlichen und wirtschaftlichen Entwicklung, auf Grund der jeweiligen Boden- und Klimaverhältnisse lebensberechtigt sind. Es ist ein nationalsozialistischer Grundsatz, nur das Lebensberechtigte zu fördern. An maßgebender obstbaulicher Stelle ist man der Ansicht, daß die staatlichen Mittel in überwiegendem Maße dazu verwendet werden müssen, Neupflanzungen zu schaffen, die allerdings bestimmte Forderungen erfüllen müssen. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß unser Baumbestand z. T. überaltert ist. Deshalb genügen — im ganzen gesehen — die Umpfropfmaßnahmen allein nicht. Bei der Neuorganisation von Obstbaubetrieben wird man das Schwergewicht auf die Fläche und die Eignung des Besitzers legen. Damit wird man der Lösung der Frage nach ausreichenden Mengen marktfähigen Obstes, und das soll Qualitätsobst sein, am besten gerecht werden. Wo es an Kenntnissen, an Lust und Liebe, an Eignung zum Obstbau fehlt, wird man immer Mißerfolge erleben.

Was kann nun im besonderen zur Erzielung von Qualitätsobst getan werden? Einige Grundsätze mögen dazu aufgestellt werden. Maßgebend für den Erfolg im Obstbau ist die Auswertung aller bisherigen und im besonderen aller örtlichen Erfahrungen hinsichtlich des Klimas, der Niederschläge und des Bodens. Auf diesen Gebieten ist noch viel wissenschaftliche und praktische Arbeit zu leisten.

Eine andere wichtige Grundlage für gesicherte Ernten sind die Befruchtungsverhältnisse der Obstarten und -sorten. Es wird aber noch jahrelanger Forschung bedürfen, ehe abschließendes Material auf diesem Sondergebiet vorliegt. Es scheint festzustehen, daß fast alle Süßkirschen, auch viele Sauerkirschen und ein großer Teil der Apfel- und Birnensorten selbst unfruchtbar sind. Eine einseitige Sortenwahl ist niemals angebracht; denn es kommt darauf an, daß wenigstens ein guter Pollenspender vorhanden ist. Außerdem ist es ratsam, bei größeren Anpflanzungen Bienen zur Unterstützung der Bestäubung zu halten.

Die Frage der jeweils richtigen Unterlage kann nur erwähnt werden. Sie ist keine Angelegenheit des Obstbauers, sondern der Anzuchtstätten. Auch auf diesem Sondergebiet sind noch wichtige Aufgaben zu lösen, wozu sich Wissenschaft und Praxis verbinden müssen.

Einen wesentlichen Teil der pfleglichen Maßnahmen hat der Obstbauer selbst durchzuführen. Sie bestehen in der Baumbehandlung selbst, in der Bodenbearbeitung, Düngung und Bewässerung. Dazu tritt eine systematische Schädlingsbekämpfung und schließlich die Erhaltung und Bewertung der Ernte.

Tatsache ist, daß viele Obstbäume unterernährt sind und deshalb keine regelmäßigen befriedigenden Ernten zu besten Preisen absetzbaren Obstes liefern. Schlechtes Gedeihen, Unfruchtbarkeit und mangelnde Fruchtentwicklung sind fast ausschließlich auf die ungeheuren Mißstände in der Wasserversorgung und schlechten Ernährung zurückzuführen. Organische Dünger bilden die Grundlage und künstliche Dünger die Ergänzung. Nach den ersten Jahren der Entwicklung soll sie neben der Holz- und Astgerüstbildung auch auf die Erzielung von Fruchtansatz gerichtet sein. Es ist also nötig, neben Stickstoff stets Phosphorsäure zu geben. Eine große Rolle spielt der Kalkgehalt des Bodens, der, wenn nötig, zu ergänzen ist.

Der schlimmste Fehler der meisten Obstpflanzungen ist zu dichter Stand und hinsichtlich des Astgerüstes Mangel an Wärme, Luft und Sonne. Deshalb müssen lichte Baumformen geschaffen werden, die einen guten Ertrag voll ausgereifter und voll entwickelter Früchte gewährleisten.

Qualitätsobst ist zu erreichen, wenn neben den schon erwähnten Maßnahmen bei reichem Fruchtansatz ausgedünnt wird. Die Bedeutung dieses Auspflückens wird entschieden noch zu wenig erkannt. Der neuzeitliche Obstbau kann auf diese wichtige Arbeit nicht verzichten.

Das Lichthalten der Baumformen, das Ausdünnen, das Behacken, das Düngen und alle sonstigen pfleglichen Arbeiten sind zugleich die beste Vorbeugung gegen tierische und pflanzliche Schädiger. Im Kampf um gesundes Obst gilt regelmäßiger Pflanzenschutz als erstes Erfordernis. Alljährlich gehen Millionenwerte verloren. Es gilt, sie zu erhalten. Dann wird es auch mit der Einträglichkeit des Obstbaues besser werden. Je nach der Größe des Baumbestandes muß die neuzeitliche Motorspritze benutzt werden und erprobte Spritzmittel, bei denen man den sog. Kombinationsmitteln den Vorzug gibt, um in einem Arbeitsgang tierische und pflanzliche Schädlinge zu vernichten. Die besten und billigsten Helfer sind die Vögel. Deshalb muß praktischer Vogelschutz geübt werden. Daran und an der Bienenhaltung fehlt es im Obstbau noch sehr.

Zur Forderung nach Qualitätsobst gehört auch die Durchführung einer sachgemäßen Ernte. Nur gute Durchschnittsqualität des Obstes, erreicht durch sorgfältige Ernte, schonende Behandlung und vorschriftsmäßige Sortierung nach Gewicht und Güte, läßt dem Obstanbauer ausreichende Preise. Für den Absatz ist der Zusammenschluß einzelner Anbaubezirke ratsam und meist gegeben. Alles Augenmerk muß darauf gerichtet sein, etwa 80 bis 90 v. H. Früchte erster Wahl zu erzeugen. Gelingt das — und das kann im Zeichen der Erzeugungsschlacht erreicht werden —, dann wird der Obstbau auch seinen Mann ernähren und nicht mehr das Stiefkind sein.

Die beste Obstverwertung ist der Frischverkauf. Allein es gibt immer geringwertige Ware, deren Verkauf nicht lohnt und unterbleiben sollte. Solche Ware ist der Verwertung zu irgendwelchen Obsterzeugnissen (Obstsaft, Obstwein, Obstkraut, Mus, Marmelade u. a.) zuzuführen. Wenn im Herbst große Erntemassen anfallen, sind die Preise gedrückt, und geringe, selbst gute Ware schnell verderblicher Sorten oft nicht verkäuflich. In allen diesen Fällen ist die Verarbeitung zu guten Obsterzeugnissen ein gewinnbringender Ausweg. Erfreulicherweise macht der Gedanke der gärungslosen Obstsäfte Fortschritte. Damit zeigt sich eine weitere Möglichkeit, Obstüberschüsse zu einem neuartigen Erzeugnis zu verarbeiten, das in der Tat ein Volksnahrungsmittel werden kann.

Alle am Obstbau interessierten und beteiligten Kreise müssen das gemeinsame Ziel anstreben:

„Deutsches Qualitätsobst fürs deutsche Haus!"

Der Weg des Friedens

In der letzten Nummer stand an dieser Stelle die von vielen Berufskameraden aufgeworfene und daher so berechtigte Frage: „Wohin geht Europa?" Die Unklarheit der Verhältnisse auf unserem Erdball, die durch Debatten, Reisen und Konferenzen fast immer noch größer als kleiner wurde, drängte uns alle zu dieser Frage in ganz besonderem Maße. Da aber hatte der Führer und Reichskanzler seine, von der ganzen Welt mit Spannung erwartete Antwort darauf gegeben. Er schilderte die europäische Lage mit einer beispiellos dastehenden Urteilskraft und Klarheit und zerriß mit seiner, alle Volksgenossen in den Bann schlagenden Logik die Spinnennetze jener, die heute noch europäische Geschichte machen. Haarscharf bewies er ihnen mit größter Offenheit und Ueberzeugungskraft, wie er über die bisher verfolgten diplomatischen Methoden denkt und was nach seiner Ansicht, die die des ganzen deutschen Volkes ist, dazu beitragen würde, daß Europa zu einem wahrhaften Frieden gelangen kann. Aber nicht nur diese beispiellose Offenheit war es, durch die er auch Millionen, in fremden Ländern wohnende, von gewissen Kräften z. T. irregeführte Menschen stark für sich interessierte oder sie gar gewann, sondern die einzigartige Gewissenhaftigkeit, mit der er Punkt für Punkt der europäischen Gesamtlage berührte. Jene Gegenüberstellung reiner Tatsachen, durch die er mit staatsmännischer Ueberlegenheit sein

Im Innern des Blattes:

Aufruf zur Mitarbeit an der 1. Reichsausstellung des deutschen Gartenbaus in Dresden 1936

klares Urteil abgab, machte auf alle, die guten Willens sind, den Eindruck: Adolf Hitler greift, wie kein anderer Staatsmann, die gewiß nicht leichten Probleme dieses bewegten Jahrhunderts mit starker Hand auf, um dadurch für sein Volk und für ganz Europa zu einem Frieden zu gelangen, der durch die innere Kraft und den guten Willen aller in Frage kommenden Völker getragen wird und daher auch von größtmöglichster Dauer ist. Er vertritt damit offen vor der gesamten Nation und der internationalen Welt nicht nur die Interessen seiner eigenen Volksgenossen, sondern wahrt darüber hinaus diejenigen ganz Europas, ja die Rechte der Menschheit überhaupt.

Der tiefe Kernpunkt der Rede des Führers, die auf der ganzen Welt größten Widerhall fand und sogar solche Völker aufhorchen ließ, die bisher fast unbelehrbar waren, ist die Frage: Wie ist die Ausschaltung eines Krieges in Europa, der noch furchtbarer werden würde als der vergangene Weltkrieg, möglich? Adolf Hitler blieb dabei in erster Linie den exakten Beweis nicht schuldig, daß ein Krieg keinem der europäischen Völker auch nur einen geringen Vorteil bringen würde. Wenn wir dabei an unser Volk, ja an unseren Beruf denken, so können wir dies ganz besonders stark unterstreichen, weil in einem solchen Falle unsere Betriebe am meisten darunter leiden würden. Wir können unserem Führer ganz besonders dafür danken, daß er sich in so beispielloser Weise für den Frieden einsetzt.

Sein erneutes klares Bekenntnis für Vereinbarungen, die die gegenseitigen Angriffe ausschließen und besonders das Leben der am Kriege Unbeteiligten schützen sollen, ließ den unumstößlichen Friedenswillen des Führers auch jetzt wieder klar erkennen. Wenn er darüber hinaus die Notwendigkeit zur Sicherung des Friedens klar und deutlich zum Ausdruck brachte, so zeichnete er damit einen für alle Völker und Staatsmänner wirklich gangbaren Weg zur Befriedung ganz Europas und Stabilisierung der Verhältnisse. Adolf Hitler zeigte dadurch seinem Volk und weit darüber hinaus der ganzen Welt die Struktur einer neuen europäischen Politik, die nicht mehr den Geist von Versailles, den der „Sieger" und „Besiegten", sondern den des wahren und dauerhaften Friedens in sich trägt. Hk.

Wühlmäuse am Spargelmarkt

Durch die dem Wachstum des Spargels außerordentlich ungünstige Witterung dieses Frühjahrs hat sich die Anlieferung an die Märkte und die Belieferung der Verbraucher nicht immer und überall so vollzogen und vollziehen können, wie das wünschenswert gewesen wäre. Zunächst ist der Spargel durch das kalte Wetter recht langsam gewachsen, was seiner Güte keineswegs zuträglich ist. Zum Teil sind an anderen Stellen — und deren sind nicht wenige — sogar Frostschäden aufgetreten. Jeder vermag zu beurteilen, daß diese Erscheinungen mit dem günstigen Witterungsumschlag sofort behoben sind. In der folgenden Zeit wird sich der Spargelabsatz, dank der nationalsozialistischen Marktordnung, in jeder Weise reibungslos vollziehen.

Es ist beachtenswert, daß die am Spargelmarkt durch höhere Gewalt bedingten Erscheinungen von den Gegnern der nationalsozialistischen Marktordnung schnell aufgegriffen wurden, um sie als Argument gegen diese, ach so verhaßte Ordnung und Regelung anzuführen. Um die Dinge also beim rechten Namen zu nennen, die „Wühlmäuse am Spargelmarkt" glaubten allen Ernstes, die nationalsozialistische Marktordnung letzten Endes für das schlechte Wetter verantwortlich machen zu können. Es wurden bereits Zweckgerüchte über eine beabsichtigte Lockerung der entscheidenden Verordnungen und Anordnungen auf dem Gebiete des Spargelmarktes ausgestreut. Davon kann selbstverständlich keine Rede sein. Die nationalsozialistische Marktordnung ist aus den Erfahrungen und Notwendigkeiten der Praxis heraus entstanden und vervollkommnet worden. An ihrem Auf- und Ausbau wird dauernd weiter gearbeitet.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.